

Gedanken beim Übergang

Autor(en): **Schaller, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 7

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662329>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es dauerte eine geraume Weile, ehe er sich vollständig klar wurde, was geschehen war. Dann aber packte ihn das heulende Elend. Das Dröhnen der Neujahrglocken kam ihm wie das Gelächter der Hölle vor. Also lag der reiche Bettler im Strassengraben und angelte verzweifelt nach seinem Krückstock.

«Gute Ewigkeit!» sagte da ein dicker Herr mit Hornbrille und Aktenmappe. «Ich bin zwar nur gekommen, um mich zu verabschieden. Mit Ihrem Bankkonto brauchen Sie mich jetzt ja wirklich nicht mehr, sondern einen gerissenen Steuerberater.»

«Du gemeiner Lump!» schrie der Unglückliche. «Ich bin lahm und um mir das Grässliche noch grösslicher zu machen, bin ich Millionär. Ich könnte mir alle Genüsse kaufen — die für einen Krüppel wertlos sind. Oh, gib mir meine Armut und meine Gesundheit wieder.»

«Bedaure», sagte der Teufel. «Ich bin immer Geschäftsmann und nie Arzt. Doch schreiben Sie mir zu unrecht die Schuld an Ihrem jetzigen Gesundheitszustand zu, ähäm — wie ich sehe, hat mir da der liebe Gott wieder einmal ins Handwerk gepfuscht. Der alte Herr im Himmel oben ist sehr launisch, müssen Sie wissen. Beispielsweise lässt er die Gutmütigkeit seiner Geschöpfe selten ungestraft ausnutzen, denn das ist, seiner Ansicht nach die positivste Eigenschaft, die Sie haben. Ihr

Fall beweist es, bedauerlicherweise. Aehäm — wie gesagt, in ärztlicher Beziehung kann ich wirklich nichts mehr für Sie tun. Falls Sie natürlich als Schadenersatz noch eine weitere Million von mir fordern, stehe ich zu Ihrer Verfügung. Die Sache ist mir, ähä, sehr peinlich. «Und er zückte sein Scheckbuch.

«Lahm und Millionär!» wimmerte der Krüppel. «Nein — so will ich nicht weiterleben. Höre, Satan, nimm mich mit in die Hölle!»

Der Teufel grinste: «Du bist ja schon drin!»

Ja — ein rechter Teufel bleibt mit aller Garantie ein Teufel. Zum Glück gibt es aber auch noch Schriftsteller! Und so einer kam eben durch die Neujahrsnacht geschritten, packte den jungen Mann am Kragen und stellte ihn auf die Beine.

«Sie haben wohl etwas heftig Neujahr gefeiert?» sagte er zu ihm. «Du lieber Gott — was wollten Sie denn mit dem Strick?»

«Wie, ich bin nicht lahm?» schluchzte der junge Mann unter einem Schluckauf und warf verlegen den beanstandeten Strick fort. «Und Sie sind nicht der Teufel — ja, wer sind Sie denn?»

«Ich?» sagte der Schriftsteller verlegen. «Ach, das ist ja sehr unwichtig — falls Sie es aber unbedingt zu erfahren wünschen, so schauen Sie gerade unter dem Titel dieser Neujahrgeschichte nochmals nach.

GEDANKEN BEIM ÜBERGANG

Robert Schaller

Wir lauschen sinnend in die Nacht.
Vom Kirchturm schlägt die zwölfte Stunde
Und bringt des neuen Jahres Kunde
Eh' wir das *alte* überdacht.

Was brachte dies an Freud' und Leiden?
Was birgt das *neue* tief im Schoss? —
Es ändert nichts an unserm Los,
Ob wir's in tausend Wünsche kleiden. —

Doch *Einer* hält uns an der Hand
Und *führt* uns sicher durch die Zeiten.
Drum lasset uns wie Kinder schreiten
Getrost durch dieses dunkle Land!

Die *Sterne* säumen unsre Pfade;
Dereinst sind wir am *hohen* Ziel.
Und sind es *noch* der Jahre viel,
Dann ist es *unverdiente* Gnade. —